

ausf, der in lebhaftesten Beziehungen stand mit Franz Sales und mit der gelehrten Domangemeinschaft in Wien, der ersten weitläufig wirkenden Bewegung des Humanismus in Oesterreich. Von ihm ist gedruckt: *Dialogus in defensionem poetices, Venet. 1493; Literas contra perfidiam Waldensium, Lips. 1510—1512; Serios seu Catalogus Episcoporum Olomouensium, bei Freher, Scripta Rerum Bohem. antiq., Hanoviae 1602, und mit frühem Commentar und Ergänzungen herausgegeben von F. K. Richter, Olomouci 1831 (vgl. über ihn J. G. Bohmius, Augustinus Olomou. etc., Dresdae 1758).* Von den Secten war damals die der böhmischen Brüder (s. d. Art.) die bedeutendste; diese hatten sich unter den verschiedensten Namen, besonders auch als „Radseker“ und „Picarden“, namentlich im nördlichen Mähren sehr verbreitet. Sie gründeten zahlreiche und gute Schulen und zogen durch diese wie durch ihre schönen Kirchengelänge und durch ihre predigende, das Wesen ihrer Irrlehren gewöhnlich nehmende Druckschriften, die zumest in Staliß und in Proßnitz aufgelegt wurden, das Volk an. Gegen sie wurde 1499 der Dominicaner Heinrich Jäpüris (s. d. Art.) aufgeboden, welcher nach ihren Schriften sahndete und mit einigen ihrer Häupter zu Olmütz disputirte. Die Disputation ist gedruckt unter dem Titel *S. Romanae ecclesiae fidei defensionis Clypeus, Olomucii 1501.* Mehrmals gegen sie Bißhof Thurgo auf dem Landtage von Brünn 1505, wie auf dem von Prag 1508, indem er hier wie dort ein Verbot dieser Secte und ihrer Conventikel durchsetzte.

Kaum waren die neuen Auswüchse des alten Heidenthums wenigstens gesetzlich niedergedrückt, als in Mähren das Luthertum einbrach. Im J. 1522 predigte Dr. Paul Speratus aus der Diöcese Augsburg mit Genehmigung des Rathes in Jglau, und binnen einem Jahre hatte das Luthertum in dieser Stadt die Oberhand. König Ludwig verbot wiederholt jede religiöse Neuerung und erließ auch noch 1523 von den Zglauern das Versprechen des Gehorsams. Speratus predigte darauf in Trebitsch und anderwärts, wurde aber ergriffen und nach Olmütz gebracht. Hier wurde er des Irrglaubens überführt und vom Könige zum Feuertode verurtheilt, auf Verwendung hervorragender Calixtiner jedoch zur Ausweisung begnadigt; nur eine Anzahl lutherischer Schriften wurden in Olmütz öffentlich verbrannt. Bald ergriffen sich indeß neue Apostassen, auch aus dem Glau. Der in Jglau geborene, 1509 ordinirte und schon 1517 zum Weihbischof in Olmütz erhabene Martin Göschl, zugleich Propst des Nonnenklosters Unter-Ramitz, heiratete eine Nonne dieses Klosters und lebte dann in Nikolsburg als Wiedertäufer. Um diese Zeit strömten in Mähren Schwärmer aus allen Ländern zusammen, die im Anabaptismus einen Vereinigungspunkt fanden und der verschiedensten und ärgsten Greuel beschuldigt werden. An Göschl richtete Baltasar Hubmayer

1526 seine Schrift „Ein christliche Beertusel, die ein pedlicher Mensch, ee er im Wasser getauft wird, vor wissen sollte“. Göschl wurde noch 1526 der bischöflichen Würde entleidet, darauf siebenmal der Tortur unterzogen und dann dem Bischof Thurgo zu lebenslänglicher Gast übergeben. Das Kloster Ramitz wurde aufgehoben. Gegen die Wiedertäufer erwirkte Bischof Thurgo erst 1540 ein strenges Verbot von Seiten des Olmüzer Landtages. — Dem gleichfalls gelehrten Bischof 37. Bernard (Zobel, 1540—1541) folgte 38. Johannes XIII. (Dubravius, 1541—1553), der bekannte Verfasser der zuerst a. l. [Proßnitz] 1552 und später wiederholt gedruckten *Historia Bohemiae*. Wie er schon als Canonicus dem Bischof Thurgo der beste Rathgeber gewesen war, so wurde er als Bischof von Kaiser Ferdinand zu den wichtigsten Geschäften verwendet und machte sich insbesondere um die Abwehr der Türken wiederholt sehr verdient. Auch gegen die Sectirer schritt er kräftig ein. Dennoch nahm unter 39. Marcus (Kühn, 1553—1565) der Abfall wieder bedeutend zu. In Olmütz traten unter dem Schutze des Stadtrathes Mönche und Nonnen aus dem Kloster, mehrere Pfarrer und (1555) der Domherr Runczel predigten im Sinne der Reformation; auch die Picarden trotzten dem Verbote der Versammlungen. Die 1564 verkündete kirchliche Gestattung des Laienleses machte auch das Uebel eher schlimmer als besser; der Ultraquismus wuchs, und unter seinem Namen barg sich vielfach der völliige Protestantismus. Deshalb berief 40. Bischof Wilhelm (Prusinowsky von Wiczow, 1565—1572) aus Wien die Jesuiten. Diese eröffneten schon 1566 eine Schule mit vier Klassen und bald darauf ein Seminar für Theologen. 1569 hatten sie ihr großartiges Collegium vollendet; mit diesem wurde ein adeliges Convict verbunden, eine fünfte und sechste Klasse und 1574 auch die Philosophie angeschlossen. Durch ein Privileg Maximilians erhielt diese Schule schon 1574 den Rang einer Universität. Nebenher wirkten die Jesuiten viel durch Predigt und prunkvollen Gottesdienst zur Belehrung der Verirrten; seit längerer Zeit wurde jetzt zum ersten Male wieder die Frohnleichnamspredigt festlich begangen. Als Bischöfe folgten: 41. der gelehrte Johannes XIV. (Grobeky, 1572 bis 1574), 42. Thomas Albinus (von Helfenberg, 1574—1578), 43. Johannes XV. (Wexon von Telsch, 1578—1578), 44. Stanislaus II. Pawlowsky von Pawlowitz, 1579—1598). Dieser erzielte in der Wiederherstellung des katholischen Cultus innerhalb der Diöcese reiche Erfolge, trotzdem die von einem Theile des Abels geschützten Picarden immer wieder mit neuer Ruhigkeit auftraten. Gegen sie und überhaupt zu dem Zwecke, die Kirchendisciplin im Sinne des in der Diöcese bisher weder promulgirten noch recipirten Concils von Trient aufzurichten, wurde 1591 eine Synode in Olmütz gehalten. Das Capitel von Kremier veranlaßte durch diesen Beschluß eine formliche Neu-